



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

AUS TIEFER NOT

Predigt über Psalm 130

und die Orgelsonate Nr. 3, op. 65 von Felix Mendelssohn-Bartholdy zum Choral «Aus tiefer Not»



gehalten in der Peterskirche
am Ewigkeitssonntag, 21. November 2021

Pfr.Dr. Benedict Schubert

Peterskirchplatz 8
4051 Basel

T 061 281 11 84

benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest

Dem Lutherlied «Aus tiefer Not» liegt Psalm 130 zugrunde, das Klagegedicht über Verpasstes und Verfehltes, ein Hilferuf aus der Dunkelheit.

Psalm 130

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.

²Herr, höre meine Stimme!

Lass deine Ohren merken

auf die Stimme meines Flehens!

³Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst –

Herr, wer wird bestehen?

⁴Denn bei dir ist die Vergebung,

dass man dich fürchte.

⁵Ich harre des Herrn, meine Seele harret,

und ich hoffe auf sein Wort.

⁶Meine Seele wartet auf den Herrn

mehr als die Wächter auf den Morgen;

mehr als die Wächter auf den Morgen

⁷hoffe Israel auf den Herrn!

Denn bei dem Herrn ist die Gnade

und viel Erlösung bei ihm.

⁸Und er wird Israel erlösen

aus allen seinen Sünden.

Aus tiefer Not

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir,/ Herr Gott, erhör mein Rufen./ Dein gnädig Ohr neig her zu mir/ und meiner Bitt es öffne./ Denn so du willst das sehen an,/ was Sünd und Unrecht ist getan,/ wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,/ die Sünde zu vergeben;/ es ist doch unser Tun umsonst/ auch in dem besten Leben./ Vor dir niemand sich rühmen kann;/ des muss dich fürchten jedermann/ und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,/ auf mein Verdienst nicht bauen;/ auf ihn will ich verlassen mich/ und seiner Güte trauen,/ die mir zusagt sein wertes Wort./ Das ist mein Trost und treuer Hort;/ des will ich allzeit harren.

4. Und ob es währt bis in die Nacht/ und wieder an den Morgen,/ doch soll mein Herz an Gottes Macht/ verzweifeln nicht noch sorgen./ So tu Israel rechter Art,/ der aus dem Geist geboren ward,/ und seines Gottes harre.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,/ bei Gott ist viel mehr Gnade;/ sein Hand zu helfen hat kein Ziel,/ wie gross auch sei der Schade./ Er ist allein der gute Hirt,/ der Israel erlösen wird/ aus seinen Sünden allen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

in die Tiefe gestürzt, abgerutscht ins Bodenlose ist die Stimme, die um Hilfe ruft. Ich stelle mir vor – und von einigen von Euch weiss ich es ja leider – dass Ihr Euch darin wiederfindet. Ihr seid im vergangenen Jahr zu einem Abschied genötigt worden, und dieser hat Euch heruntergezogen in ein trauriges Loch.

Bei anderen kam der Tod als sanfter Freund, der einen abholte, der des Lebens müde geworden war, oder eine andere befreite aus dem kleinen Kreis, in dem sie sich noch bewegen konnte – und das Alter mit seinen Schwächen zog diesen Kreis immer noch enger.

Für einige von Euch jedoch war der Tod ein böser Feind, der Euch einen geliebten Menschen entrissen hat – den Sohn durch einen Unfall, die Mutter durch einen aggressiven Krebs, durch einen Herzstillstand das liebste Gegenüber. Seither fehlen sie. Gewiss gibt es helle Erinnerungen, die den Schmerz etwas mildern und die Trauer einhüllen. Doch sie bleiben, die Trauer und die Lücke, der Schmerz und die Dunkelheit.

Die Stimme im Psalm, die aus der Tiefe ruft, weiss immerhin das: Ich muss nicht allein mit meiner Not fertigwerden; das würde ich ohnehin nie schaffen. Ich kann und muss mich nicht selbst retten. Ich habe ja selbst nicht die Kraft, mich aufzuraffen, aufzustehen, mich dem Leben mit seinen Widrigkeiten zu stellen. Ich bin darauf angewiesen, dass ich getröstet werde, dass eine mich an der Hand nimmt,

dass Kraft mir zuströmt. In mir selbst ist Leere – und die schmerzhafteste Frage, ob ich nicht etwas verpasst habe? Habe ich genug getan? Habe ich gesagt, was ich noch hätte sagen wollen, geklärt, was noch in Ordnung hätte gebracht werden müssen?

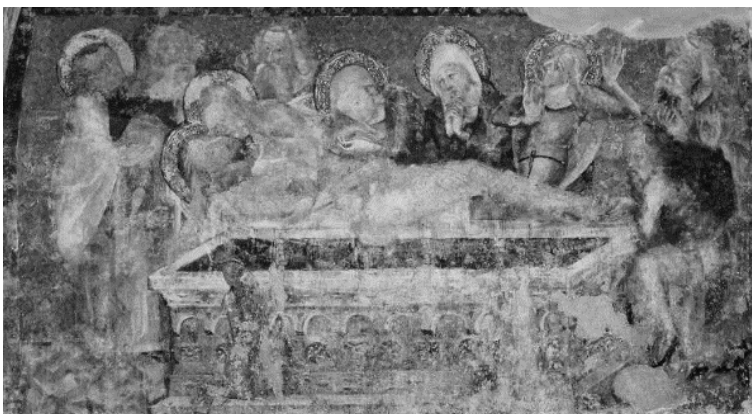
Die alte Stimme im Psalm braucht noch selbstverständlich und unbefangenen das schwere Wort der «Sünde». Wir nehmen es kaum mehr in den Mund, weil es so entstellt und abgenutzt ist durch oberflächlichen Missbrauch oder moralischen Druck. Dabei bleibt «Sünde» ein Schlüsselbegriff; er fasst all das zusammen, was in und um uns das Leben behindert, das Vertrauen beschädigt, die Hoffnung verglühen und die Liebe verdorren lässt.

Es ist das, was wir gerne verdrängen – doch die Stimme aus der Tiefe will das nicht tun. Denn sie weiss: Sie kann alles, was war, Gott hinhalten, Gottes Licht aussetzen – denn Gott schaut nicht finster darauf. Gott rechnet nicht ab, sondern: *Bei Gott ist Vergebung*, und damit kommt alles ins Reine. Wir werden aus Sackgassen herausgelockt, finden erneut die Route, nachdem wir uns verirrt haben. Wir werden nicht im finsternen Loch sitzen gelassen, sondern zurückgebracht auf einen guten Weg. Unser Schritt wird wieder fest, wir können dem wieder entgegensehen, was auf uns zukommt. Gott entgegen gehen, der auf uns zukommt: *Denn beim Ewigen ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm*.

Diese Gnade – so kommt es mir jedenfalls vor – will Mendelssohn in seiner Orgelsonate besonders hell aufleuchten lassen. Zwar geht der Komponist vom Lutherlied aus, das im Titel nur von der Not und der Tiefe spricht. Doch Mendelssohn weiss: wenn wir nicht wollen, dass die Not uns lähmt, die Trauer uns krank macht – dann sollen wir den Blick richten, hinhören auf das, was die Liebe sagt, die den Tod nicht anerkennt und der Sünde nicht das letzte Wort überlässt.

Die Orgelsonate hebt mit hellen und vollen Klängen an.¹ Mendelssohn verwendet dazu musikalisches Material aus dem Hochzeitsmarsch, den er für seine Schwester Fanny schrieb. Das ist nicht bequemes copy-paste, sondern bewusste Setzung: Mendelssohn feiert die Gnade, er feiert die Liebe, die alle Trennung überwindet. Das steht am Anfang des übergrossen ersten Satzes der Sonate – und wird auch an seinem Ende noch einmal anklingen.

Erst dann setzt die Fuge ein, in der drei Stimmen sich verbinden, bis schliesslich im Bass die Choralmelodie erklingt. Sie sticht nicht heraus – doch das Lied, das von der Not und von der Hoffnung singt, liegt allem zugrunde.



Es gibt Menschen, die in der Not und in der Trauer still und diskret werden. In unseren Breitengraden scheinen viele zu meinen, das werde von ihnen erwartet. Schon der unbekannte Künstler, der vor gut sechshundert Jahren das Wandbild von der Grablegung in der Nische hier vorne rechts gemalt hat, wusste jedoch, dass der Schmerz manchmal heftiger und lauter herausgeschrien werden muss. Die letzte der vier trauernden Frauen will nicht diskret bleiben, sondern klagt expressiv.

Auch Mendelssohn scheint die erste Liedzeile ernstnehmen zu wollen: *Aus tiefer Not schrei ich zu dir*. Im ersten Satz, den wir nun gleich hören werden, wird nicht privat und diskret geklagt; es ist eine heftige, teilweise laute Bewegung der Klage, der Auflehnung. Die Welt derer, die singen, ist in tiefe Unordnung geraten. Sie sind ratlos, sie begehren auf gegen das, was ihnen widerfahren ist. Sie können es nicht einordnen, deshalb erheben sie ihre Stimme. Sie wollen von Gott wissen, ob er sie wirklich aus der Tiefe holt und gnädig ist.

¹ Die Aufnahme mit Bernhard Schneider aus Braunschweig, beider der Notentext sich mitverfolgen lässt, findet sich bei: [Mendelssohn: 3. Sonate op. 65 Nr. 3 - YouTube](#).



Mendelssohn vertraut darauf und deshalb hat er eben den Aufruhr eingeklammert in jene Teile, die nach Hochzeitsmarsch klingen: Gott hat sich in Liebe mit uns verbündet – hört hin:

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Orgelsonate Nr 3, op 65 zum Choral "Aus tiefer Not schrei ich zu Dir"
1. *Con moto maestoso*

«Grossartig», schrieb ein begeisterter Organist als Kommentar unter eine der Aufnahmen dieser Sonate, die im Netz kursieren. «Da ist viel Leben und viel Licht drin!»

Ich stelle mir vor, dass einige von Euch ebenfalls beeindruckt sind vom vollen Klang, der eben unsere Peterskirche brausend erfüllt hat. Ja, ich hoffe, dass Ihr etwas von dieser Zusage gehört habt, Gott sei und bleibe gnädig. Die eine oder der andere von Euch wird sich aber vielleicht auch etwas gewundert haben über das, wozu der Psalm und das Lutherlied Mendelssohn inspiriert haben. Es könnte sogar sein, dass jemand irritiert ist, weil sie in ihrem Weg des Abschiednehmens an einem Ort sind, an dem sie Ruhe gebraucht hätten, sanfte Klänge.

Ich selbst habe den Psalm bisher nie als lautes Lied gelesen oder gesungen. Ich habe irgendwie überhört, dass da einer ruft. Mit den Bildern von der Nacht und von den Wachen auf den Stadtmauern, die den Morgen erwarten, habe ich eher dunkle Stille assoziiert, eine beklemmende Ruhe, in der wir bange darauf warten, es möchte endlich wieder etwas heller werden. Mendelssohn aber schreckt uns auf, weckt uns auf – und fordert uns damit auf, das was uns bedrückt und belastet, nicht zu verschweigen, den Schmerz nicht zuzudecken. Wir sollen in unserer Not um Hilfe schreien, dabei aber wie Luther wissen: *Und ob es währt bis in die Nacht/ und wieder an den Morgen,/ doch soll mein Herz an Gottes Macht/ verzweifeln nicht noch sorgen.*

Auf den ersten, mächtigen Satz lässt Mendelssohn zum Abschluss der Sonate nur noch ein schlichtes *Andante tranquillo* folgen. Es ist ein «Lied ohne Worte». Fachleute können darin Zitate aus dem ersten Satz entdecken, doch für die meisten wird das, was wir nun gleich hören, wie ein Kontrast wirken – und wir würden gerne wissen, was der Komponist sich dabei gedacht hat. Da ich das indessen nicht weiss, stelle ich selbst folgende Überlegung an:

Der Psalm endet mit einem Glaubensbekenntnis: *Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. / Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.*

Luther macht daraus dies: *Ob bei uns ist der Sünden viel,/ bei Gott ist viel mehr Gnade;/ sein Hand zu helfen hat kein Ziel,/ wie gross auch sei der Schade./ Er ist allein der gute Hirt,/ der Israel erlösen wird/ aus seinen Sünden allen.*

Luther verbindet also das eher abstrakte Bekenntnis aus dem Psalm mit dem vertrauten und Vertrauen fördernden Bild vom Hirten. Damit lässt er in uns die Zuversicht wachsen, dass wahr ist, was wir bekennen: Gott nimmt sich unserer wirklich an.

Und so wären die Worte, die mir beim folgenden Lied ohne Worte in den Sinn kommen, zum Beispiel diese:

Gott sieht unsere Verletzungen. Gott nimmt unseren Schmerz wahr. Gott weiss, was uns wehtut, und wo wir uns verloren fühlen. Gott kommt, sucht uns, hebt uns hoch, birgt uns wie eine Mutter in ihrem Schoss. Gott trägt uns schliesslich dorthin, wo wir geborgen sind und unser Schrei sich wieder in ein Lied verwandelt.

Es ist kein mächtiges, kein triumphierendes Lied, aber eines, das davon singen kann, dass wir getröstet wurden. Es singt von Nähe und von Gnade, von der Zuwendung, die wir erfahren haben, von der Liebe, die uns erreicht und bewegt hat.

Sonate Nr 3 – Andante tranquillo